Armut

Perspektiven in Kunst und Gesellschaft

Cornelia Frenkel-Le Chuiton*

» Mit mehr als 250 Exponaten, aus der Antike bis in die Gegenwart, widmete sich in Trier (Stadtmuseum Simeonstift und Rheinisches Landesmuseum) eine Sonderausstellung dem Thema *Armut – Perspektiven in Kunst und Gesellschaft;* ab September ist sie im Museum der Brotkultur in Ulm zu sehen.

Wie wurden im Lauf der Jahrhunderte Arme und Schwache in der Kunst dargestellt? Dem wird anhand von Gemälden, Skulpturen, Fotografien, Filmen und Tonaufnahmen nachgegangen. Leihgaben aus 40 europäischen Museen sowie eigene Bestände konstituieren eine Ausstellung, die auf Ergebnissen des Sonderforschungsbereichs *Fremdheit und Armut* der Universität Trier basiert; begleitend wurden ein Ausstellungskatalog (Primus Verlag), der als Referenzwerk zum Themenfeld gelten darf, sowie ein didaktisches Themenheft für den Unterricht herausgegeben.

La pauvreté exposée

Après avoir été présentée à Trèves, l'exposition consacrée à la pauvreté, résultat d'un travail de recherche de l'université de Trèves, est proposée au public à Ulm. Une quarantaine de musées européens ont prêté leurs œuvres pour compléter les tableaux, sculptures, photographies, films et enregistrements sonores du musée municipal *Simeonstift* et du musée régional de Rhénanie à Trèves.

L'exposition permet de suivre l'évolution de la pauvreté depuis l'Antiquité gréco-romaine jusqu'à aujourd'hui. Délaissés d'abord par la société, les pauvres ont été au centre de mouvements philosophiques et religieux, de nombreux tableaux témoignent de ces sentiments de charité et d'amour du prochain, et de cette volonté d'intégrer les plus malheureux dans la société. Depuis le 18e siècle, la pauvreté n'est plus considérée comme un destin irrévocable, mais bien comme une malchance économique. Aujourd'hui, la pauvreté fait place à la précarité et aux diverses formes d'exclusion sociale.

Le catalogue de l'exposition est accompagné d'un cahier didactique pour les enseignants.

Réd.

© Succession Picasso – VG Bild-Kunst, Bonn 2011

Pablo Picasso: Das karge Mahl

*Dr. phil. Cornelia Frenkel-Le Chuiton lebt als freie Autorin und Übersetzerin in Freiburg i. Br.

In der griechisch-römischen Antike war Armut vorwiegend negativ besetzt, Arme galten kaum als der Hilfe anderer würdig; Kleinplastiken verhöhnen sie vielmehr als groteske Kreaturen. Aber bereits mit den Eremiten der späten Antike setzen philosophische Bewegungen ein, die Verzicht auf Reichtum nahelegen; durch die Jahrhunderte folgen verschiedene Bettlerorden und Armutsgelübde – bis in die Gegenwart.

Das jüdische Denken verpflichtet die Wohlhabenden zur Fürsorge für den Nächsten. Das Christentum vertritt den Gedanken der Misericordia, verschiedene Heilige (etwa Martin und Elisabeth) wurden Vorbilder einer göttlich inspirierten Wohltätigkeit; auch warnt die Bergpredigt vor der Anhäufung von Besitz. Mit dem Herrschaftsinteresse der Kirche blieb dies oft unvereinbar. Die Armen in die Gesellschaft zu integrieren, bemühten sich ab der frühen Neuzeit zudem säkulare städtische Instanzen. Aufschlussreich ist hier das Gemälde *Die sieben Werke der Barmherzigkeit* (Pieter Brueghel d. J.), das Taten der Nächstenliebe thematisiert: Lindern von Hunger und Durst, Bekleiden Zerlumpter, Pflege Kranker, Beherbergen Fremder, Besuchen Gefangener und Bestatten von Toten. Im 17. Jahrhundert zeigen weitere Kunstwerke einfühlsames Verständnis für ein Leben in Armut, etwa die *Wandernden Musikanten* von Rembrandt.

Seit dem 18. Jahrhundert gilt Armut nicht mehr nur als unumstößliches Schicksal und Stigma, sondern als wirtschaftliches Missgeschick. Doch wird sie auch als mangelnde Anstrengung gedeutet und stets mit Vorurteilen beladen. Parallel zur Armutsfürsorge entstehen Arbeits- und Zuchthäuser, die echte Arme von arbeitsfähigen Bettlern und bloßen Müßiggängern unterscheiden. Im 19. Jahrhundert werden zunehmend politische Forderungen nach Gerechtigkeit, Solidarität und Menschenwürde formuliert. Sozialistische Theoretiker (Karl Marx) und Sozialreformer (etwa Ketteler) prangern die Ausbeutung von Arbeitskraft und die Herrschaft des Kapitals an. Im Dienst der sozialkritischen Anklage steht im 20. Jahrhundert oft die expressionistische Grafik und Malerei; Bilder von Ernst Barlach, Käte Kollwitz und Heinrich Zille zeigen von Hunger und Not geplagte Menschen. Die Fotografie wird ein bedeutendes Medium in dieser Hinsicht (Walker Evans, August Sander). Und in Pablo Picassos Radierung *Das karge Mahl* sitzt ein Artistenpaar vor einem leeren Teller. Provozierend gefragt: Kunst durch Armut oder trotz Armut?

Der Begleitband zur Ausstellung fragt auch nach der Funktion von Bildern, die diesbezüglich öffentliche Aufmerksamkeit herstellen wollen; Bilder bleiben ästhetisch vermittelte Bezüge auf ein reales Elend, das sich letztlich der Darstellung entzieht. Dennoch vermag gerade Kunst oft eine Ahnung zu vermitteln, wie demütigend Armut sein kann, etwa Katharina Fritschs Bettlerhand (2007) und Albrecht Wilds Sitzender, der sein Gesicht verbirgt und sich per elektronische Laufschrift in mehreren Sprachen bedankt.

Armut und soziale Ausgrenzung bleiben ein aktuelles Thema, selbst wenn der moderne Staat die Fürsorge durch das verfassungsrechtliche „Gebot der Menschenwürde“ und das „Sozialstaatsprinzip“ geregelt hat. Denn der Kampf um knappe Ressourcen und Arbeitsplätze bringt neue Ordnungsmuster und Grenzen der Solidarität hervor, das Prekariat und unerwartete Formen der sozialen Exklusion haben die klassische Armut ersetzt.

Armut – Perspektiven in Kunst und Gesellschaft. Ab 11. September 2011 im Museum der Brotkultur, Ulm; www.armut-ausstellung.de.

Pauvreté absolue et relative

Les statistiques officielles de la pauvreté en Europe font la différence entre la pauvreté absolue (seuil fixé par la Banque Mondiale pour les revenus de 1,25 dollars par jour pour 1,4 milliards d'être humains sur l'ensemble de la planète, dans les pays en développement du Sud, pour les pays à revenu intermédiaire le seuil est fixé à 2 dollars par jour, soit 2,6 milliards d'individus) et la pauvreté relative (dans les pays plus riches, où la pauvreté absolue n'existe pas). Sur l'ensemble de l'Union européenne, 17 % des habitants sont menacés de pauvreté relative – ce sont surtout les adolescents, les personnes âgées, les handicapés et les personnes qui élèvent seules leurs enfants qui sont menacés. Réd.